

Druckpreis: 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — fr.
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . 85 „
 Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 „
 Mit Postverfendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Garnitur kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fl., das
 zweite Mal 6 fl., das dritte Mal
 5 fl. 5. B., expl. der Stempel-
 gebühr 4 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melchior Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzger. Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 66. Germanstadt, Sonntag den 21. März 1897. 113. Jahrgang.

Das kretische Abenteuer.

Den späten Nachkommen der Helden im Engpaß von Thermopyla ist der Rausch des alten Ruhmes zu Kopf gestiegen. Wenn wir uns aus der in den Athener Telegrammen sich wiederpiegelnden Stimmung einen Begriff bilden wollten von dem unbegreifbaren Sinnenmüthe dieses kleinen Volkes und von den großen Thaten, die es zu vollbringen gedenkt, könnte man glauben, daß jeder griechische Ziegenhirt ein Prometheus ist, der die ganze Welt in die Schranken fordern will.

Zum Glück ist Europa im Klaren darüber, was diese Prothaiserei werth ist und was die Triebfeder des ganzen national-hellenischen Heiden-spectacles ist. Wir wissen, wie zweifelhaft die Existenz sind, welche den Aufstand auf Kreta „gemacht“ haben; es sind dem Arm der Gerechtigkeit entronnene Schwindler und ein Haufe proceßloser Advocaten, die im Trüben fischen wollen. Diese haben den kretischen Aufstand organisiert und säbelten die große nationale Bewegung ein, die heute ganz Europa beschäftigt.

Die griechischen Staatsmänner wählten den geeigneten Zeitpunkt herangebrochen, wo sie aus dem Leibe der Türkei ein Stück reißen können. Sie beachteten nicht das auf Erhaltung des europäischen Friedens gerichtete Einvernehmen der Großmächte, und auch heute noch setzt die griechische Regierung, ohne ernstlichen Nachschlagen und Warnungen Gehör zu schenken, vermessenen Trotz dem Willen des geeinigten Europa entgegen und ruft die griechischen Truppen von Kreta nicht zurück.

Am letzten Tage der im Ultimatum der Großmächte stipulirten Präclufivfrist antwortete Griechenland in einer neueren, sogenannten Ergänzungsnote. Es glaubte damit den Zweck erreichen zu können, daß die Mächte in neuerliche Verhandlungen sich einlassen; die Zwischenzeit hätte dazu verwertet werden sollen, die Position der Aufständischen auf der Insel zu stärken. Kurz, die griechische Regierung rechnete darauf, mit ihrer dem Scheine nach klein beigegebenen Note, das Einvernehmen der Mächte zu sprengen. Dieses Spiel ist nicht gelungen.

Europa will Frieden haben, und diesem Willen wird es Geltung verschaffen um jeden Preis, selbst um den Preis einer derben Züchtigung des Ackerhellenenthums, falls dieses in seiner Verblendung verharren sollte. Der Wille der Großmächte, Ordnung und Ruhe auf Kreta zu schaffen, ist ein so entscheidender, daß es wohl keinem Zweifel unterliegt, ob das Interesse Europas oder Griechenlands Völkerverwundung den Ausschlag geben werde.

Die jüngsten Nachrichten lassen zweifellos erscheinen, daß der Friede und die Integrität der Pforte selbst mit bewaffneter Macht gewahrt werden. Unüberdacht ist die Blokade Kretas, im Bedarfsfalle auch die mehrerer griechischer Häfen ausgemachte Sache, und lände es die griechische Regierung für gut, sich dem zu widersetzen, dann würde die Stimme der Geschäfte der europäischen Flotte gar bald die Widerhaarigkeit und Persistenz des griechischen Volkes beugen und abhnen.

Das kretische Abenteuer kann als gescheitert angesehen werden; die Mächte legen ihre Hand auf Kreta, und wenn die Herren Griechen dann freiwillig nicht abziehen, wird man sie zwangsweise entfernen. Griechenlands Fiasko ist somit ein vollständiges; es kann in seiner ohnmächtigen Wuth wohl zu Lande einen Koubzug auf türkisches Gebiet versuchen, denn der griechische Großhahn grenzt schon an wahren Wahnsinn, und so kann es wohl geschehen, daß die neuen Hellenen einen Krieg gegen die Türkei an einer

Stelle vom Baun brechen, wohin die Kanonenschünde der Mächte nicht reichen.

Das griechische Heer ist mobilisirt; der größte Theil desselben befindet sich an der thessalischen Grenze und erwartet stündlich den Befehl, los-zuzuklagen. Hellas haben ihre Ueberzeugungsvermögen in dem Raube eingebüßt, daß, wie es scheint, nichts im Stande sein wird, sie vom blutigen Spiel zurückzuhalten. Doch arg täuschen sie sich, wenn sie glauben, dadurch eine Conflagration herbeizuführen. Sie tragen nur ihre eigene Haut zu Markte. Dieses finanziell ruinirte, creditlose Volk denkt, es habe ja ohnehin nichts zu verlieren. Seine Schulden zahlt es nicht. Daheim wüthet der Parteihader und die wirtschaftliche Krise. Es fehlt seinen letzten Heller auf's Spiel, um seine Position durch eine Eroberung zu befestigen.

Hilfe wird es aber keine erhalten. Griechenland muß für sich allein den Krieg gegen die Türkei ausfechten und da ist nicht schwer, vorauszusetzen, daß die geübteren Türken die schlecht organisirten hellenischen Aufständischen, Hellenen und Soldaten mit blutigen Köpfen heimischen werden. Wie gesagt, ist ein solcher Krieg möglich, falls die griechischen Staatsmänner nicht rechtzeitig einlenken.

Möge aber die Sache sich wie immer gestalten, das Eine steht fest, daß die auf Erhaltung des Friedens bedachten Mächte wegen der schönen Augen Griechenlands sich nicht in die Haare geraten. Das Einvernehmen der Mächte ist heute ebenso ausgezeichnet, wie vorher. Europa braucht Frieden, und Griechenland ist viel zu unbedeutend, um das Bemühen zur Erhaltung des Friedens schwächen zu können. Das Volk Hellas wird die Wuth dieses Bemühens fühlen, wenn es seine phantastischen Pläne nicht aufgibt.

Die Vorgänge in der Türkei.

Wien, 18. März. Eine Extra-Ausgabe der „Pol. Corr.“ meldet: Nach einer eingelangten telegraphischen Meldung lief S. M. Schiff „Sebenico“, Commandant Fregatten-Capitän Victor Ritter v. Sambuch, am 17. März über Aufforderung des Commandanten des britischen Schlachtschiffes „Rodney“ um 11 Uhr Vormittags von Candia aus, um bei Cap Dia einen angeblich mit Munition und Proviant beladenen Schooner zu re-connoisciren. Als das Schiff in der Bucht von Dia angelangt war, erblickten die Insurgenten ein Gewehrschiff auf S. M. Schiff „Sebenico“, welches jedoch sofort das Feuer erwiderte. Der Schooner wurde in Grund geschossen und die Insurgenten wurden verjagt. Auf dem „Sebenico“ gab es weder Verwundungen, noch sonstige Verluste.

S. M. Schiff „Sebenico“ ist ein aus Stahl erbautes Torpedoschiff von 900 Tonnen Displacement mit 1200 indisirten Pferdekraften und führt als Bewaffnung 4 broncene 9 Centimeter-Geschütze, 1 broncene 7 Centimeter-Geschütz System Ukatus und 7 Schnellfeuer-Kanonen und Mitrailleusen. Die torpedisirte Armirung besteht aus einem Unterwasser-Buglanccrapparat. Die Besatzung des „Sebenico“ besteht im Ganzen aus 12 Stabspersonen und 133 der Mannschafft.

Blin, 18. März. Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Athen: Die Stimmung gegen Rußland wird immer erbitterter. Die Blätter bezeichnen die Explosion auf dem russischen Kriegsschiffe als eine Strafe des Himmels, indem sie darauf hinweisen, daß durch die Geschosse dieses Kriegsschiffes drei Nonnen getödtet worden seien.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Sitta vom Westigen: Heute schossen die Aufständischen auf fremde Officiere. In Anbetracht dieses Verhältnisses beschloß die Befehlshaber der französischen, englischen und italienischen Schiffe, Donnerstags Mittags das Dorf Piskopi durch drei Schiffe zu

bombardiren. Dies wurde den Aufständischen angezeigt. Die durch fremde Truppen besetzte Stadt Sitta ist ruhig.

Paris, 18. März. In hiesigen politischen Kreisen betont man, daß die Kreta-Frage angesichts der nunmehr in einer gemeinsamen Action zu Tage tretenden Einigkeit der Mächte, sowie der klugen, den Friedensinteressen entsprechenden Haltung der bei einer Vermittlung in Macedonien in Betracht kommenden Balkanstaaten, den beunruhigenden Charakter, der ihr bisher beigelegt worden sein mag, fast vollständig verloren habe. Ungeachtet der kriegerischen Nachrichten aus Athen hegt man die Zuversicht, daß Griechenland nach der Proclamation der Antonomie Kretas und der Landung von je fünf- oder sechshundert Mann Truppen seitens der intervenirenden Mächte an verschiedenen Punkten der Insel seinen aussichtslosen Widerstand nicht fortsetzen werde. Die vereinbarten Zwangsmaßregeln dürften sich in diesem Falle auf eine strengere Ueberwachung der Küsten Kretas und eine Flotten-demonstration in der Nähe der thessalischen Grenze, wahrscheinlich im Hafen von Bolo, beschränken.

Rom, 18. März. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Canea vom Heutigen: Die Grenze der Blokade ist folgendermaßen festgesetzt: zwischen 23° 24' und 26° 30' östlicher Länge (Meridian von Greenwich) und 35° 48' und 34° 45' nördlicher Breite. Die Blokade wird für die griechischen Schiffe eine allgemeine sein. Die Schiffe der Mächte und diejenigen der neutralen Staaten werden landen können, so weit ihre Waaren nicht für die griechischen Truppen oder das Innere der Insel bestimmt sind. Die Admirale lassen Griechenland auffordern, seine Schiffe zurückzuziehen. Im Uebereinstimmung würden dieselben vom 21. März früh ausgehen mit Gewalt entfernt werden.

London, 18. März. Die „Reuter's Office“ erfährt, sollen die nach Kreta beorderten europäischen Truppenabtheilungen hauptsächlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Städten und deren Nachbarchaften verwendet werden, da sie bei ihrer geringen Zahl nicht auf eine andere Thätigkeit einfallen könnten. Der Zweck der Blokade sei, die Landung weiterer griechischer Truppen, sowie die Ausfuhr von Kriegsmaterial und Lebensmitteln zu verhindern.

Die von Malta nach Kreta entsandten Truppen werden unter den Befehl des Obersten Chervin gestellt, der zum britischen Militärcommissär auf Kreta ernannt wurde.

Die „Times“ wird aus Athen gemeldet: Die strenge Blokade Kretas hat gestern, Mittwoch, begonnen. Die Blokade der griechischen Häfen scheint noch nicht zu beginnen. Wie dem „Standard“ aus Canea gemeldet wird, wurden gestern französische und italienische Officiere zu Oberst Bassot entsendet, um ihn zu benachrichtigen, daß ihm jeder weitere Befehl mit Griechenland unterliegt, und daß die Blokade sofort, Mittwoch, beginne. — Der Athener Agent der Londoner Byrongesellschaft behauptet, der Sultan habe sich bereit erklärt, seine Truppen aus Kreta zurückzuziehen, und die Insel an Griechenland zu überlassen, welches die Suzeränität des Sultans durch einen jährlichen Tribut anerkennen würde. Griechenland und die kretischen Mohammedaner wären damit einverstanden gewesen, die Mächte jedoch nicht.

Der Athener Berichterstatter der „Times“ meldet, er habe Grund zu glauben, daß in einflussreichen Kreisen eine friedliche Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten ernstlich gewünscht werde. Der „Standard“ berichtet aus Athen, daß auf Rath des türkischen Consuls mehrere türkische Familien Larissa verlassen.

Athen, 18. März. Mehrere Kaufleute aus Heraklion, welche sich hier aufhalten, beabsichtigen einen schriftlichen Protest gegen die Aus-schreitungen des muslimanischen Böbels in Heraklion, sowie gegen die Plünderungen der christlichen Kaufleute den Vertretern der fremden Mächte zu überreichen. Wie hieher gemeldet wird, verüben die türkischen Truppen in Spirus trotz der strengen Befehle verschiedene Ausschreitungen.

Für die Correspondenz mit Kreta wurde ein vollständiges System vermittelt des optischen Telegraphen hergestellt. Die Nachricht, Frankreich

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

Roman von A. Gumbaccar von Gmtner.
 (13. Fortsetzung.)

„Ihre Nerven werden sich dann weit eher beruhigen,“ sagte Wladimiroff. Margarethe schüttelte den Kopf: „O nein.“
 „Ich versichere Sie, ja. Wir gehen dann irgendwohin in eine schöne Meeresgegend, in einen stillen Winkel, wo wir nur Ihrer Pflege leben. Welch' schöner Beruf könnte ich mir träumen, als den, Ihr Wärter zu sein?“ drang er schmeicheln in sie.
 „Es geht nicht, Wladimiroff, es geht nicht.“

„Sie werden sehen, daß es geht. Vertrauen Sie mir. Gerade hier sind Sie viel mehr allen möglichen Irritationen ausgesetzt, ich glaube sogar, daß das Leben bei Ihrem Vater keinen guten Einfluß auf Sie ausübt; ich bin gewiß, daß . . .“
 „Quälen Sie mich nicht,“ unterbrach sie, wie aus einem Traum erwachend. „Vergessen Sie nicht, daß ich in allen Entschlüssen — nicht nur in einem — ja bin. Mein Wort Ihnen gegenüber ist mir heilig aber auch das Wort, das ich mir gegeben habe, nämlich: abzuwarten, bis meine arggeplagten Nerven wieder in Ordnung gekommen sind.“

„Aber Margarethe, sehen Sie denn nicht ein, wie dehnbar dieser Begriff ist? Wann wird der Tag kommen, an dem ich das Glück wirklich mein nennen darf? Vielleicht nie! Denn es mag sein, daß Sie sich in wenigen Wochen fast ganz wohl fühlen, und daß am nächsten Tag schon wieder ein kleiner Rückfall eintritt. Und das kann so Jahre, eine Unendlichkeit dauern.“
 „Von wenigen Wochen wird ebensowenig die Rede sein können, wie von Jahren,“ erwiderte sie ruhig. „Daß es noch einige Zeit brauchen

wird, bis Alles wieder in Ordnung kommt, darauf müssen wir uns jedenfalls gefaßt machen.“

„Einige Monate also?“
 „Mehr, als das.“
 „O, sehen Sie, was der Einfluß Ihrer Umgebung Alles im Stande ist!“ rief er schmerzlich. „Dahinter erblickt ich eben meinen Todestod, der die Zeit gewinnen möchte. . . Er hat Sie bestimmt, zu zögern und mir keine directe Antwort auf meine Frage zu geben. Und ebenso wird es ihm noch gelingen, mich ganz zu verdrängen!“
 „Schon wieder dieser Verdacht, der mich beleidigen muß, wenn er ernst gemeint ist!“

„Hören Sie mir nicht, Margarethe, ich beschwöre Sie, zürnen Sie mir nicht! Ich bin ja wirklich in einem Zustand, wo ich fürchten muß, daß der Verlust mir durchgeht! Sie wissen ja, wie ich immer zittere, wenn sich einmal nach langen Leidenszeiten der Horizont vor mir erhebt; wie ich voll Herzklappen dem nächsten Morgen entgegenstehe, oder wie mich wieder düstere Wolken bringt. So ist's auch mit Ihnen; ich kann an mein Glück nicht glauben, bevor ich es nicht mit beiden Händen festhalte; überall sehe ich ja die Feinde lauern, die mich darum beneiden die alle Mittel heranziehen, um es mir im letzten Augenblick zu entreißen. . . Ich lebe ja schon nicht mehr, ich bin nicht mehr in einem steten Fiebertraum, wo die bösen Dämonen einander jagen und mich mit einem Angstschrei auf-fahren machen. . . Können Sie sich einen solchen Zustand vorstellen, können Sie fühlen, wie einem solchen Unglücklichen zu Muth sein muß?“

„Wozu aber solche Fieberträume, wenn Ihnen die Gewißheit einer erfreulichen Zukunft in Aussicht steht? . . . Oder können Sie wirklich an meinem Worte zweifeln?“
 „An Ihrem Worte nie und nimmermehr — wohl aber an der Günst des Schicksals. Ich bin keiner von denen, die ruhig sagen dürfen: Was Dir heute sicher ist, wird auch morgen noch Dein sein. In dieser Beziehung habe ich wohl genügende Erfahrung gemacht.“

„Diesmal müssen Sie aber sicher sein — denn es liegt keine logische Annahme für das Gegentheil vor. Der Aufschub, den ich begehre, ist be-

gründet; es darf gar keine Rede davon sein, daß da Hermann irgendwie seinen Einfluß ausgeübt hat; er wußte gar nichts von diesem Entschluß — mein Wort darauf. Ich habe es so im Einvernehmen mit meinem Vater bestimmt, und zwar einzig und allein aus dem Grunde, den Sie meinerwegen egoistisch nennen können. Aber ich habe es mir einmal in den Kopf gesetzt, daß es so sein soll, daß ich nicht als Kranke in eine neue Ehe eingehen will — das heißt, bis zu einer gewissen Zeitgrenze, denn sonst hätten Sie mit Ihrer Befürchtung recht, daß es zur Unendlichkeit werden könnte. Ich verlange aber von Ihnen als Beweis Ihrer Zuneigung, daß Sie diesen meinen Entschluß respectiren und sich damit befriedigen. Ober ist das zu viel verlangt?“

„Du viel nicht, aber viel allerdings. . . Seien Sie versichert, wenn die Verhältnisse andere wären, wenn Ihr Vater mir ein wenig freundlicher gefaßt wäre, wenn ich nicht diesen Rivalen mit seinen drohenden Manifestationen vor mir hätte, dann würden Sie von mir nie eine Klage hören, auch wenn ich mich entschließen müßte, Jahre und Jahre zu warten, vorausgesetzt, daß es Ihr Wunsch wäre. . . Aber so, wie sich bisher Alles gestaltet hat, ist es die Furcht, die mich peinigt, die stete Angst, daß von der gegenüberliegenden Seite Alles aufgewendet wird, um Sie von Ihrem Entschlusse abzubringen.“

„So wiederhole ich Ihnen denn nochmals das heilige Versprechen: ich lasse mich nicht abbringen. Und das muß und soll Sie beruhigen. Und um Ihnen zu zeigen, wie ernst es mir damit ist, mache ich Ihnen noch eine Bujage: innerhalb eines Jahres bin ich auf alle Fälle, ob mir besser oder schlechter ist, die Ihre.“
 Wladimiroff sank in die Knie und bedeckte ihre Hände mit Küßen.

XI.

Als Wladimiroff an demselben Abend nach Hause kam, betrat er mit sehr widerstreitenden Empfindungen sein Zimmer. Die Zusicherung, die ihm diesmal Margarethe gegeben, war allerdings eine bestimmte, und er glaubte, auf ihr Wort bauen zu dürfen — allein ein Jahr war für

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. März.

Hätte die Abführung von Waffen und Munition nach Kreta Griechenland verboten, wird bemerkt. Wie verlautet, soll dem Regimente des Kronprinzen vor seinem Abmarsch nach Thessalien jene Fabrik in feierlicher Weise überreicht werden, welche der Bischof Germanos im März 1821 auf dem Kloster Laura im Peloponnes geübt hatte, um den Unabhängigkeitskrieg zu proclamieren. Ungefähr 1000 griechische Reservisten und Freiwillige sind aus Ostrumelien eingetroffen und wurden enthusiastisch empfangen. Die Kommandeure nahen sich an, betraf die Suspension der Gerichtsbarkeit.

Nach hier eingelaufenen uncontrolirbaren Gerüchten aus Kreta sollen die türkischen Truppen unter großen Entbehrungen leiden und in Folge dessen selbst in türkischen Magazinen leiden und in Ganina und Philates sind seit zwanzig Tagen geschlossen. Eine Depesche aus Larissa meldet, daß sich das türkische Armeecorps in Verfürchtung eines Angriffs seitens der griechischen Truppen gegen Epirus gewendet habe.

Man spricht hier von der bevorstehenden Zurückkunft des Obersten Bassos aus Kreta. Eine aus verlässlicher Quelle stammende Depesche versichert, daß die Flotte griechischer Flotten noch nicht beschossen sei, und daß die Mächte ihre Anschauungen hierüber noch austauschen.

Gestern, an dem gewöhnlichen Empfangstage der fremden Diplomaten beim Minister des Aeußeren, erschienen nur der englische Gesandte bei ihm. Seit der Verlesung der griechischen Note verweiden die Vertreter der Mächte die officiellen Besuche. Wie verlautet, trifft der deutsche Gesandte Vorkehrungen zur Abreise.

Konstantinopel, 18. März. Die Antwortnote der Pforte auf die Collectivnote der Mächte vom 5. März, welche die Pforte aufforderte, ihre Truppen auf Kreta nach den beschlossenen Plänen zurückzuführen, wurde dem österreichisch-ungarischen Botschafter am 13. d., Abends, überreicht. Sie spricht die Bereitwilligkeit aus, die türkischen Truppen Kreta, sobald die griechischen Truppen die Insel verlassen, sofort in den besetzten Städten zu concentriren und fügt hinzu, daß die Pforte stets die Vorschläge der Mächte bezüglich Kretas angenommen, so die Modification der Aleppo-Convention, den Reformplan vom August vorigen Jahres und schließlich das kürzlich vorgeschlagene Princip des autonomen Regimes.

Die österreichisch-ungarische Botschaft hat neuerdings die Aufmerksamkeit der Pforte auf die Ausschreitungen der Mohamedaner in Neßib und Umgebung und auf die allgemeine Unruhe in diesem Vilajet gelenkt. Die italienische Botschaft hat wegen der schweren Verwundung eines Italieners Namens Bofel in Neßib Klamationen erhoben. Die Russen haben die Redibataillone von Djokova und Jpek weigern sich, andauernd einzurücken.

Canca, 18. März. Die Admiralie erließen die Proclamation betreffend die Autonomie Kretas unter der Suzeränität des Sultans. Die Proclamation ist der Bevölkerung mit, daß die Mächte, welche bemächtigt sind, gegen die Kreta verübenden Uebelthäter ein Heilmittel zu schaffen und deren Wiederkehr vorzubeugen, in gemeinschaftlichen Einvernehmen Maßnahmen vorbereiten, die bestimmt sind, die Function des autonomen Regimes zu regeln, eine Verhütung der Gemüther herbeizuführen, Jedermann ohne Unterschied der Abstammung und der Religion die Freiheit und die Sicherheit seiner Güter zu gewährleisten und die Wiederherstellung der landwirthschaftlichen Arbeiten und des Verkehrs, sowie die allmähliche Entwicklung der Hilfsquellen des Landes zu erleichtern. Die Mächte erwarten, daß diese Sprache von Allen verstanden werde. Eine neue Aera eröffnet sich für Kreta. Es mögen daher Alle die Waffen niederlegen. Die Mächte wollen Frieden und Ordnung; sie werden im Bedarfsfalle die notwendige Autorität besitzen, um ihren Beschlüssen Achtung zu verschaffen, und rechnen auf die Mitwirkung sowohl der christlichen, als der muslimanischen Bewohner bei der Vollbringung des Werkes, das den Ketten der Eintracht und Wohlfahrt zu sichern verspricht.

Oberst Bassos hält in Sphecia große Quantitäten von Lebensmitteln an, und es liegt bisher kein Anzeichen vor, daß er Kreta zu verlassen beabsichtigt. Man besorgt hier mit Besorgniß die Haltung Griechenlands gegenüber Europa.

Heute Morgen fand zwischen Griechen und Türken in der Umgebung von Kethymno ein sehr lebhafter Kampf statt. Bei einem heute Nacht stattgehabten Kampfe in Candia wurden sechs Personen getödtet und 25 verwundet.

Sophia, 17. März. Der officiële „Progress“ tritt plötzlich für Griechenland ein und beurtheilt das Vorgehen der Mächte gegen Griechenland in abschläglicher Weise. Der „Progress“, dessen Auflage vor einigen Tagen vernichtet wurde, weil er die Nachricht von einem Bündnisse zwischen Bulgarien, Serbien und Montenegro veröffentlicht hatte, brach nun den Wortlaut der von Stoilow im Club der Nationalpartei gehaltenen Rede, in welcher dieser erklärte, es sei in Folge des Besuchs des Königs Alexander zum Anschluß Bulgariens an Serbien und Montenegro unter dem Protectorat Rußlands gekommen, um jeden Eingriff in ihre Interessen gemeinsam abzuwehren. Die Versammelten hätten in ihrer Begeisterung über diese Mittheilung Stoilow auf ihre Schultern gehoben.

Jemand in seiner Lage ein unendlich langer Zeitraum. Was hatte der Verurtheilte davon, wenn Jemand ihn sagte: Binnen Jahresfrist kommst Du an einen prächtigen Ort, wo Du Dich sollt trinken lassen.

Das Zimmer, das er bewohnte, war eine jener elenden Kammern, die man sonst nie an Fremde vermietet, sondern bestenfalls an Eingeborene, die sich so nannte, einen Raum zu finden, die ihnen wenigstens gegen Regen Schutz gewährt. Ein Bett, ein wackriges Tischlein, auf dem das Waschzeug stand, ein etwas soliderer Tisch zum Schreiben, ein wuscheliger Sgranz und zwei Stühle — aus diesen nothwendigsten Stücken bestand die Einrichtung.

Seine Hauswirthin, eine alte unreinliche und sehr grämlich dreinschauende Person, beherrschte noch andere Miether in zwei ähnlichen Kammern, eine Küchlerin, das heißt eine geschminkte Tingel-Tangelhängerin, die sich so nannte und einen „Arzifen“, der sich den Titel Professor beilegte und Abends in derselben Singhalle Krastproben leitete, indem er Gewichte hob, Pfastersteine mit der Faust zerschlug und bezahlte Gegner im Ringkampf zu Boden schmettete. Frau Zolieri hatte mit ihren Miethern schwere Zeiten, denn sie waren durchwegs schlechte Zahler, trotzdem die Wohnpreise sehr bescheidene genannt werden konnten. Aber die Leute hatten schlechte Einnahmen und ihr Beruf brachte gewisse Ausgaben mit sich, auf die in erster Linie gedacht werden mußte; ohne Toiletten gab es keine Küchlerin, ohne Seide und Fliederwerk keinen Professor der Gymnastik und ohne bessere Gesellschaftsleider keinen Freier. So ging das eingenommene Geld immer rasch zur Thür hinaus und die Wirthin hatte das Nachsehen, oder sie mußte sich mit kleinen Abschlagszahlungen nebst großen Verschreibungen begnügen. Da gab es oft lärmende Auseinandersetzungen bald mit der einen, bald mit der anderen Partei, und Frau Zolieri war nicht die Person, die sich ein Blatt vor den Mund nahm, obwohl sie in ruhigen Stunden gerne zu verstehen gab, daß sie von vornehmer Abstammung sei.

Nachdem Wladimiroff noch am diesem Abend nach Hause gekommen war und seinen Besuchsantrag gegen Hauskinder von sehr gedrucktem Aeußeren vertauscht hatte, setzte er sich an den Tisch, nahm ein Blatt Papier vor und begann darauf Berechnungen anzustellen; es waren Schuldposten, die er unter einander schrieb und hierauf summirte. Als er die Gesamtsumme fertiggestellt hatte, stieß er einen Seufzer aus und fuhr sich mehrmals durch das dicke dunkle Haar. Dann erhob er sich, um eine Weile nachdenklich im Zimmer auf- und abzugehen, bis plötzlich die Thür mit einer gewissen Behemung geöffnet wurde und Frau Zolieri erschien.

(Fortsetzung folgt.)

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 18. d. wird aus Mentone gemeldet: Kaiser-König Franz Josef inspicierte heute Vormittags die Yacht „Miramar“. Die Reise der Kaiserin-Königin nach Korfu unterbleibt. Die „Miramar“ geht morgen nach Pola ab. Ihre Majestäten treten morgen Mittags die Rückreise an. — Se. Majestät Kaiser und Königin Franz Josef machte von 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr Nachmittags allein einen Spaziergang. Um 5 1/2 Uhr Nachmittags unternahm Ihre Majestäten einen Spaziergang und kehrten um 6 1/2 Uhr in's Hotel zurück. Ihre Majestäten verlassen morgen um 1 Uhr Nachmittags mittelst Separatzuges Mentone. Die Rückreise erfolgt über Ventimiglia. In Sampier d'Arena wird Ihre Majestät den Zug verlassen und die Reise nach Territet fortsetzen. Der Commandant des 27. Alpenjäger-Bataillons Daugillot war heute von Sr. Majestät zum Dejeuner geladen. Die Yacht „Miramar“ wird morgen Abends den hiesigen Hafen verlassen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirten Gemeinbeschullehrer und Lehrerinnen Michael Kovacs, Dionys Domo, Flora Vitalis geb. Bartalis und Zolan Bed zu orientalischen Lehrern beziehungsweise Lehrerinnen von der Kaiserlichen Staats-Gemeinbeschule ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 21. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 10 1/2 Uhr Stadtprediger Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard. — (Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Josef Marku, Pfasterer-Gehilfe, gr.-or., und Eva Venia, gr.-or., beide in Hermannstadt.

(Ungarisches Theater.) Die dem hiesigen ungarischen Theater-Publicum aus dem Vorjahre bekannte Gesellschaft unter der Direction A. Sotoky beginnt morgen Sonntag den 21. d. den bis 11. April l. J. bemessenen diesjährigen Cyclus. Zur Aufführung kommt Albert Kovacs's dreiactiges heiteres Lebensbild mit dem Titel „A vigécek“ („Die Streichmacher“). Das Theater beginnt um 7 1/2 Uhr Abends.

(Die Einlösung der am 1. April fälligen Coupons) von einheitslicher Silbernote, österr. Goldrente, 1854-er Losen, Theillosen, welche Lose an demselben Tage zur Ziehung gelangen, wird schon demalen in der Beschlusse der Bodencreditanstalt besorgt, welche alle in das Bankbuch schlagenden Geschäfte, An- und Verkauf von fremden Geldsorten, [Noten, Münzen] Wertpapieren, Losen, Promessen, Incoffo, Ausfertigung von Anweisungen, Einlösung von verlostem Wertpapieren, Coupons, Besorgung von Couponbögen, Belegung von Effecten u. dgl. zu günstigen Bedingungen ausführt.

(Acetylin-Fabrik.) Wie uns mitgeteilt wird, soll die Budapster Ganz & Co. A.-B. die Einrichtung einer Acetylin-Fabrik in der Nähe des Freder Bahnhofs planen. Zur Gewinnung des Materials ist die „Piatra alba“ in Aussicht genommen.

(Todesfall.) Emil Dook, Buchbindermeister, ist gestern im Alter von 51 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 21. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Eröffnung der Székler Eisenbahnen.) Die Theilstrack: Sepsi-Szent-György-Gisler-Szereda der Székler Eisenbahnen wird noch im Laufe dieses Monats dem Verkehr übergeben werden. Die politisch-technische Begehung beginnt am 29. d. unter Führung des Ministersecretärs Dr. Andor Barthos. Zur gleichen Zeit findet auch die Begehung der zu den Niederlassungen der Waldbauindustrie-A.-B. des Eisler Comitats führenden Industriebahn statt.

(Ein fonderbares Selbstmordmotiv.) Wie aus Groß-Bestecker berichtet wird, erheute sich in der Dörschlag Kömet-Gerenga der junge Mathias Hepp aus Scham darüber, daß er von der Offentlichkeit für dienstantuglich erklärt worden war.

(Diejenigen geehrten Damen,) welche billige und geschmackvolle Seiden-, Wolle- und Sommer-Waschstoffe zu kaufen beabsichtigen, werden erucht, die neueste Frühjahrs-Muster-Collection des größten Modewarenhauses Mathias Weiner (Budapst. Andrássystr. 3) zu verlangen; dieselbe wird gratis und franco zugestellt. Es ist erwünscht, bekanntzugeben, welche Qualität und zu billiger Preis Seiden- und andere Stoffe zu bemustern sind.

(Grubenunglück.) Aus Lotis schreibt man: In dem im vergangenen Herbst neueröffneten Schacht der Ungarischen Allgemeinen Kohlenwerks-Aktiengesellschaft in Obergalla nächst Lotis fand am 14. d. ein Grubenunglück durch schlagende Wetter statt. Bei der Morgen-Inspektion der Grube, welche durch zwei Obersteiger vorgenommen wurde, trug der eine trotz strengster Verbotes und wiederholter Warnung eine offene Laterne mit sich. Kaum waren die beiden Obersteiger einige Minuten im Schachte, so löbte man in demselben eine heftige Detonation. Durch die Explosion der schlagenden Wetter wurde einer der Obersteiger schwer, der zweite leicht verletzt. Es war ein Glück, daß sich an der Explosionsstelle sonst keine andere Belegmannschaft befand.

(Selbstmord einer jungen Dame.) Aus Szabadka wird geschrieben: Eine bekannte Beauté unserer Stadt, die Gattin des Privatbeamten Ladislavs Debatin, hat sich mittelst eines Revolvers erschossen. Die unglückliche Frau hinterließ ein Schreiben, in welchem sie Schmerz als Ursache ihrer verzweifelten That angab.

(Gewehr als Spielzeug.) Was schreibt aus Neutra: Trotz des vielen Unfuges, welchen Studenten und Knaben mit Feuerwaffen hier schon verübt haben, und trotz der vielen Beschwerden von Seite des Publicums, daß die Jungen bereits alle Eingeborgel im Gehirge ausgerottet haben, wird dieser Unflug noch immer gebuldet. Am 17. d. löbte sich diese Unbalance in trauriger Weise. Der Student Mackstach schloß seinem Collegen Boor die ganze Ladung des Feuerwaffengewehrs in die Wange, so daß der verwundete Knabe kaum wird gerettet werden können. Jetzt wurde dem Jungen das Gewehr abgenommen, aber es gibt nur sehr wenige Häuser hier, in welchen die Knaben nicht ein solch lebensgefährliches Spielzeug besäßen.

(Ein Defraudant in der Falle.) Beim Erlauer Polizeihauptmann Ernst Stefanitz meldete sich am 18. d. ein angeblicher Handlungsagent Namens Anton Werga, und hat den Polizeihauptmann, ihn mittelst Zwangspasses nach seinem Aufenthaltsorte zu schicken, da es ihm sehr schlecht gehe und er nicht zu existiren vermöge. Der Polizeiwachmeister Sedal erinnerte sich dunkel daran, daß ein Defraudant ähnlichen Namens im ganzen Lande currentirt werde. Auch die Personenbeschreibung stimmte genau, nur hieß der Defraudant, der bei der Verhaftungsgesellschaft „Janus“ große Summen veruntreut hatte, im Bedriefe Merk, nicht Werga. Auf eine telegraphische Anfrage beim Budapster Gerichtshofe langte alsbald in Erlau die Antwort des Präsidenten Nitay an, welche besagt, daß der Defraudant thatsächlich Werga heiße. Derart in die Falle gerathen, legte Werga ein räthselhaftes Behändniß ab; er wurde natürlich in Haft genommen.

(Claviere, Pianinos und Harmoniums,) die ausgezeichneten in- und ausländischen Fabrikate, kann man in größter Auswahl und zu den allergünstigsten Bedingungen von der seit 1865 bestehenden Clavier-Verkaufs- und Verhauanstalt Gustav Hedera in Budapest, Schlangengasse 7, beschaffen. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser auf diese bestrenomirte, im ganzen Lande bekannte Firma, welche in ihren eigens für diesen Zweck erbauten Sälen das größte Lager von jedem Gattung für Clavieren, in Schwarz, Nuß, oder Mahlholz geschliffenen prächtvollen Clavieren, Pianinos und Harmoniums führt. Diese Firma hat die alleinige

Vertretung der weltberühmten Stuttgarter Firma „Schiedmayer & Sohn“, sowie die Hauptniederlage der anerkannt besten und billigsten Harmoniums von „Thuringia Organ Comp.“. Ganz Auswahl von überstimmten Clavieren, für welche fünf Jahre garantirt wird. Preiscurante werden auf Verlangen gratis zugelandet.

(Auch ein Jubiläum.) Ein Wiener Blatt erinnert daran, daß es jetzt 50 Jahre sind, daß in Oesterreich die Pferdefleischerei eingeführt wurde. Am 17. März 1847 lud Graf Barth von Hartenhausen (einer der Mitbegründer des Thierkenners) 42 oberösterreichische Aerzte zu einem „Pferdefleischbanket“ ein. Dr. Kadlein hielt einen erläuternden Vortrag. Dann wurde Pferdefleisch in geflorenem, gedünstetem und getratemem Zustande aufgetragen. Die Aerzte lobten die Schmackhaftigkeit der Gerichte und priesen das neue Nahrungsmittel als dem kindliche ebenbürtig. Ob sie es seither trotz seiner Billigkeit gegessen haben und ihre Kinder durchaus von der Vortrefflichkeit des Pferdefleischs überzeugen wollten, davon schweigt die Geschichte. Die Sache ging durch die Zeitungen. Erst nach sieben Jahren (1854) eröffnete in Oberdöbling ein speculativer Fleischer die erste Pferdefleischbank in Oesterreich. Heute haben die Wiener Pferde-Auswähler ihre eigene Genossenschaft. Gegen 200 Pferdefleischbanken sind in Wien. Das Wiener Volk verzehrt rund 20,000 Pferde im Jahre.

(Ein Opfer der Wahlen.) Aus Graz wird gemeldet: „Der Redacteur Gustav Storril vom hiesigen „Volksblatt“ ist in Folge der Aufregungen der letzten Wahltag heute früh plötzlich gestorben.“ (300 Postfächer mit Lorbeerblättern) hat ein Trüffler für die Berliner Festsitze vom 22. März geküßt. Die Blätter sollen auf den großen Rosenplätzen beim Opernhaus ausgebreitet werden.

(Eine Stiftung der Baronin Firsch.) Aus München wird gemeldet: Die in Paris lebende Witwe des verstorbenen Bankiers Moriz v. Firsch-Gereuth stiftete für München ein Capital von 1.200,000 Mark zur Unterstützung verheiratheter und lediger Wöchnerinnen und Reconvalencenten.

(Der Werth des Apfels.) Der Apfel reinigt und verdünnt das Blut und übt auch auf die Verdauungsorgane eine sehr wohlthunende Wirkung aus. Wer an Störungen leidet, wird durch reichlichen Genuß dieser Frucht in kurzer Zeit eine bedeutende Besserung verspüren, und wer müde und ermattet ist, wird durch sie erfrischt werden und neue Kräfte erhalten. Auch vor dem Schlafengehen genossen, übt der Apfel eine gute Wirkung aus, indem er das Blut beruhigt und den aufgeregten Geist besänftigt. Besonders ist die Frucht allen denen zu empfehlen, die schwere oder anstrengende geistige Arbeiten zu verrichten haben. Warmes Apfelsaft wirkt sehr erleichternd bei Halschmerzen und Heiserkeit. Nach dem Genuß von Fett- und Fleischspeisen (überhaupt nach jeder größeren Mahlzeit) ist es sehr empfehlenswerth, durch einen guten Apfel die Verdauung anzuregen und den Mund gleichzeitig von Speiseresten zu säubern. Ueßer Genuß aus dem Munde wird ebenfalls durch reichlichen Apfelgenuß beseitigt. Im Uebrigen ist der Apfel ein guter Durstlöcher, da uns in ihm, wie in jeder besseren Saftfrucht, das vorzüglichste, reinste Getränk geboten wird, das es überhaupt gibt. Wer von Mitleiden und dergleichen geplagt ist, wird sich mit Erfolg in dem Saft des Apfels (der durch eine Fruchtpresse leicht gewonnen wird) walden.

(Die christliche Zeitrechnung.) Ist, wie die „Romanwelt“ erinnert, in dem Jahre 1870 alt. Der römische Abt Dionysius Exiguus brachte sie im Jahre 527 auf und machte den Vorstoß, alle öffentlichen, wie privaten Documente vom „Jahre unseres Herrn“, von der „Wendeschwörung Christi“ an zu datiren. Aber erst innerhalb der nächsten Jahrhunderte verbreitete sich diese Zeitrechnung. Karl der Große bediente sich ihrer zum ersten in seinen Urkunden. Damit kam sie in Deutschland und Frankreich langsam in Gebrauch, wo sie bereits im 10. Jahrhundert die allgemein übliche wurde. In England begann man sie seit 816 einzuführen, in Spanien erst im 11. Jahrhundert; in Portugal wurde sie 1416 gebräuchlich, und im österreichischen Reich erst durch ein kaiserliches Decret vom Jahre 1453, wenige Wochen vor dem Fall Konstantinopels. Ubrigens galt als Jahresanfang durchaus nicht von vornherein und überall der 1. Januar, sondern vielfach andere Daten; der 1. März in Benebig, der 26. März in Florenz und Pisa, sowie in England, der Oster-tag in Frankreich, der Weihnachtstag in Italien, Deutschland und zum Theil auch in Frankreich. Und zwar noch bis in's vorige Jahrhundert hinein, 1691 legte zwar Papst Innocenz XII. fest, daß das Jahr mit dem 1. Januar beginnen solle, aber noch bis 1752 war in England, z. B. der 26. März als Jahresanfang üblich. Noch heute fangen das neue Jahr mit dem 1. August die christlichen Kopten in Egypten an, mit dem 1. September die Iyrischen Christen, mit dem 1. October des julianischen Kalenders die Nestorianer und Jakobiten in Vorderasien.

(„Vermißt.“) De „Magdeb. Bzg.“ schreibt: Die in kleineren Städten und auf dem Lande lebenden Leute äußern sich (diese Erfahrung haben wir nicht selten gemacht) gelegentlich im Gespräch mit Großstädtern gern über die Gefahren, die der Aufenthalt in einem umfangreichen „Gäulermeere“ mit sich bringe, insofern als so viele Personen „vermißt“ werden und nur so wenige sich wieder einfänden. „Denn“, so folgerte einst eine ältere Dame im Gespräche mit dem Schreiber dieser Zeilen, „von den vielen vermißten Personen liest man doch alle Tage in den Großstadtblättern, aber selten oder nie erfolgt die Notiz, daß die Betroffenen sich wiedergefunden haben. Wo bleiben alle diese Menschen? Es muß doch wohl ziemlich wahr sein, was in den Schauerromanen steht, daß tagtäglich so und so viele Opfer der Großstadt in den unterirdischen Gängen beseitigt oder vom Strome weggeschwemmt oder in Kellern verhaftet werden oder gar auf Schiffe geschleppt und nach fernem Welttheilen auf Schiffsdeckeln wandern müssen.“ Wir beschreiben, die Würdige zu beruhigen, indem wir ihr den Inhalt des Gesprächs mittheilen, das wir einmal hierüber mit einem erfahrenen Polizeibeamten pflogen. Dieser meinte etwa: „Der jammernden Frau wandeln, die auf dem Bezirksbureau oder an der Wache das Verschwinden einer ihnen theuren Person melden, regen sich in den meisten Fällen unnütz auf. Handelt es sich um Männer, so ist in den meisten Fällen eine sogenannte Bierreise der Grund des Verschwindens (andere Getränke sind jedoch), und die Frauenzimmer haben Liebesaffären — kurz, nach einigen Tagen kehren die Vermißten gewöhnlich sehr zerknirscht und reuig wieder heim. Was sie sich aber nicht so bald wieder einfänden, so ist das gewissermaßen ein beruhigender Umstand, nämlich ein Zeichen, daß sie noch leben. Ein lebender Mensch kann sich mit größter Leichtigkeit in einer Großstadt verbergen, namentlich wenn er noch Geld in der Tasche hat. Dagegen Leiden findet man meist sehr bald; überhaupt hält es in der Großstadt äußerlich schwer, sie spurlos zu beseitigen. Gerade das in Romanen so beliebte Verschwinden in den Kellern kommt nur in den seltensten Ausnahmefällen vor.“

(Schlaflosigkeit.) Auf dem letzten in Berlin abgehaltenen achtzehnten Oalmologen-Congress ertrahnte in seinem Vortrage über Schlaflosigkeit Dr. Bahusen: Drei Arten der Schlaflosigkeit könne man unterscheiden. Die erste finde sich bei den ruhigen Naturen, die bis spät in die Nacht hinein arbeiten und schon sehr früh wieder bei der Arbeit sind, ohne daß man ihnen den Mangel an Ruhe sonderlich anmerkt. Die zweite quält Leute, die sehr müde sind, aber beim Schlafengehen, oft schon beim bloßen Anblicke des Bettes munter werden und sich dann Stundenlang vergeblich bemühen, einzuschlafen. Diese Form sei die eigentlich naturgemäße Schlaflosigkeit. Die dritte Form trete so auf, daß die Betroffenen zwar rasch einschläfen, aber bald wieder erwachen und nach stundenlangem Wachsein erst durch ein zweites Einschlafen die nöthige Erholung gewinnen. Was die Behandlung betreffe, so seien Schlafmittel (Verdauungsmittel) nur bei acuter, vorübergehend auftretender Schlaflosigkeit zu gebrauchen; bei andauerndem Gebrauche würden sie schimmer wirken, als die Schlaflosigkeit selbst. Redner läßte Fälle an, in denen er den Gebrauch

unglaublicher Mengen von Morphinum gesehen hat — weit über das Zwanzigfache der vorgeschriebenen höchsten Grade wurde genommen, um Schlaf zu erzeugen. So sehr war der Organismus gegen das Mittel abgestumpft. Andauernde Schlaflosigkeit sollte, wenn möglich, durch Ueberfütterung an einen stillen kleinen Curort unter freundlicher persönlicher Umgebung und Pflege bekämpft werden. In der Besprechung wurde bezweifelt, daß Schlaflosigkeit Ursache der Neurasthenie sein könne, sie sei nur immer eine Erscheinung der Krankheit. Uebrigens stehe es nicht immer so schlimm mit der Schlaflosigkeit, wie sie die Kranken angeben. Viele schlafen weit mehr, als sie glauben oder zugeben wollen; es wäre sonst nicht zu erklären, wie sie sich bei so guter Körperbeschaffenheit erhalten könnten.

— (Die Heirat zwischen Todten.) Im „Globe“ lesen wir: Die merkwürdige Sitte der Heirat zwischen Todten bespricht schon Marco Polo bei den Tartaren. Wenn Jemand eine Tochter hatte, die vor der Hochzeit starb, und ein Anderer hatte einen Sohn, der ebenfalls vor der Hochzeit gestorben war, so richteten die Eltern dieser beiden Verstorbenen eine große Hochzeit für dieselben aus. Ein Contract wurde aufgesetzt und dann verbrannt, damit die Heiden in der anderen Welt die Thatsache erfahren und sich gegenseitig als Mann und Weib betrachten könnten. Die Eltern hielten sich von Stunde an für Verwandte, als wenn ihre Kinder wirklich sich geheiratet hätten. Dasjenige, was als Brautrecht zwischen den Eltern vereinbart war, ließ derjenige, der es zu zahlen hatte, auf ein Stück Papier malen und verbrannte dasselbe, in dem Glauben, daß sich dadurch die genannten Dinge im Jenseits für die Verheirateten verwirklichten. Colonel Yale glaubte, daß diese Sitte chinesischen Ursprungs sei. Der Japaner Kumuguru Minakata weiß dies aus einer chinesischen Quelle, dem „Tschung-luh“, auch nach. Aus derselben geht hervor, daß die Sitte im Norden Chinas beibehalten, aber offenbar von den Tartaren entlehnt war. Ein Freiwerber, „Kweimei, d. h. „Helfer der Geister“, wurde von den Eltern als Vermittler gewählt, der die Ceremonie, die von der oben beschriebenen etwas abwich und zum Theil bei den Gräbern der Verstorbenen vorgenommen wurde, ausführte. — Der chinesische Autor des genannten Buches, Kong Yu-chi, erzählt, daß er selbst seine alte Heimat kurz nach der Unterjochung durch die Kin-Tartaren im Jahre 1126 v. Chr. besuchte. Die Heirat der Todten muß ihm nun dort als etwas Neues entgegengetreten sein, was durch die nördlichen Eindringlinge nach China eingeführt worden war, denn er sählt sich veranlaßt, die Sitte als Exter aufzuzeichnen.

— (Großes Unglück zur See.) Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ veröffentlicht eine Depesche mit der Meldung, daß das Dampfschiff „Vile St. Nazaire“ bei Cap Hatteras am 8. d. mit 80 Passagieren und Mannschafft an Bord untergegangen ist. Nur vier Personen wurden gerettet. Vier Boote nahmen die Schiffbrüchigen auf; drei davon versanken jedoch im Meere. 35 Personen, die sich auf dem vierten Boote befanden, trieben sich sieben Tage lang ohne Nahrung und Getränke auf dem Meere herum. 31 von diesen Personen sind theils gestorben, theils wurden sie wahnsinnig. Die vier übrigen wurden am 14. d. von einem Segler aufgenommen. Die transatlantische Compagnie bestätigt die Nachricht, ohne jedoch die Zahl der Opfer anzugeben. — Das nächst dem Cap Hatteras untergegangene Dampfschiff verlor den Dienst zwischen New-York und den Antillen. Die vier Besetzten sind der Schiffscapitän Veroy, der Schiffarzt Marie, der Maschinenist Santos und der Passagier Tejado. Sie waren so erschöpft, daß sie unfähig waren, die Leichen ihrer Genossen ins Meer zu werfen. Sie erzählten, das Schiff habe am Tage nach der Abfahrt von New-York ein Beck bekommen, welches anfänglich ungefährlich schien, am folgenden Tage jedoch zunahm. Nachts zwang ein heftiger Ocean dazu, das Schiff in Booten zu verlassen. Vermißt werden der Capitän, 9 Reisende und 68 Personen von der Mannschafft und den Officieren. Sie sind wahrscheinlich sämmtlich umgekommen.

— (Untergegangen.) Es wird als sicher angenommen, daß das Dampfschiff „Ulrecht“ mit der gesamten aus Capitän Bekelaar und 36 Mann bestehenden Besatzung und der ganzen Ladung untergegangen ist. Der größere Theil der Mannschafft gehörte dem vor Kurzem gestrandeten Dampfer „Welderland“ an, dessen Besatzung vom „Ulrecht“ gerettet worden war. Der Untergang des Dampfers dürfte sich wahrscheinlich am 4. d. in der Nähe der französischen Küste, nördlich von der Insel Anfanat ereignet haben.

— (Ein Duell auf Degen.) Aus Paris wird berichtet: In einem Gehölz hinter dem Rennplatz von Saint Duen fand jüngst ein eigenartiges Duell statt, welches etwa 250 Neugierige herangezogen hatte. Der Fechtmeister Chevalier Pini, hatte mit dem Schweizer, Thomeguez

einen ersten Zweikampf, welchen Thomeguez, der ein Fecht-Amateur ist, abfällig provocirt hatte und der trotz aller Bemühungen nicht zu vermeiden war. Pini hatte vor dem Duell geäußert: „Ich ziehe nicht in's Auge.“ Beim dritten Gange entwarferte er Thomeguez. Beim vierten Gange wurde aber Pini am Arme gestreift. Nach lebhaftem Kampfe erhielt Thomeguez eine leichte Verwundung am Halse, worauf die anwesenden Aerzte, ungeachtet des Protestes, den Thomeguez erhob, das Duell für beendet erklärten.

— (Ein Feind des Tageslichts.) Man schreibt aus London, 9. d.: Eine curiose Thatsache hat ein Vertreter des „Joler“ zutage gebracht, als er jüngst den bekannten Zeichner und Illustrator Andrew Beardale interviewte. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß er immer bei Lampenlicht arbeite, antwortete der Künstler: „Ich glaube, ich sollte mich eigentlich entschuldigen, daß es wahr ist; aber ich muß zugeben, ich kann bei Tageslicht nicht arbeiten. Ich fühle mich am wohlsten, wenn in der Stadt die Lampen angezündet werden und ich bin so daran gewöhnt, bei künstlichem Licht zu arbeiten, daß ich, wenn ich bei Tag arbeiten will, die Koulouze herablassen und meine Lampe aufstellen muß, bevor ich anfangen kann.“

— (Mit der Prägung von Aluminiumgeld) scheint Amerika den Anfang machen zu wollen, denn nach von dort gekommenen Nachrichten werden zur Zeit in der Münze von Philadelphia Versuche in dieser Richtung gemacht. Der Umstand nämlich, daß Aluminium sehr leicht ist und auch dem Gewicht nach nur schwer mit einem anderen Metall verwechselt werden kann, hat die Veranlassung gegeben, dasselbe als Münzmetall zu versuchen, und man hofft, hierdurch vielleicht einen Ersatz für die Kupfer-, beziehungsweise Nickelmünzen zu finden, oder wenigstens Legirungen aus Aluminium mit Kupfer oder Nickel zu gewinnen. Noch im Laufe des Jahres sollen dem gesetzgebenden Congress der Vereinigten Staaten die Ergebnisse dieser Versuche unterbreitet und dann weitere Maßnahmen getroffen werden.

— (Theorie und Praxis.) Ein frommer Mann, der einen Specereiladen besaß, fragte seinen Bedienten: „Johann, hast Du den Rum gewaschen?“ „Ja!“ „Hast Du den gestohlenen Zucker mit Sand gemischt?“ „Ja!“ „Wahle noch Commisbrod unter den Pfeffer, dann komm' herein, wir wollen unsere Andacht verrichten.“

— (Keine Wirtshausungen.) Gefunden wurde am 18. d. im Theater in der Abtheilung Garderobe ein kleiner Ring und kann derselbe vom Theatermeister abgeholt werden.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 19. März.

Mit einem vollgeschüttelten Maß von lieblichm Wohlklang, frisch, froh, herzlich und heiter brislos gelsen vor bis an den Wirbel anverkauftm Hause das Operettensensemble der Gesellschaft Leo Bauer die Reihe seiner Vorstellungen in dieser Spielzeit am Stadttheater. Gegeben wurde, und zwar zum Vortheile der allseitig beliebten Primadonna Frau Toni Gibenich's „Suppe's Fatiniga“. Blumenpenden und eine stattliche Reihe von aufrichtigen Ovationen bewiesen der Beneficentin, wie tief die Sympathien sind, die sie mit ihrem Ohr, Herz und Gemüth erfreuenden Leistungen erlangen. Sie sang die Fürstin Lydia mit hinreißender Frische; ihre Stimmmittel schienen seit ihrem jüngsten Auftreten förmlich verjüngt und ihr Gesang mutete wie der schmetternde Jubelgruß der Verdie an den anbrechenden Frühling an. Nach jeder ihrer Nummern wiederholten sich die stürmischen Hervorrufe, die ein begeistertes Wiederhall des minutenlangen Weisalles waren, mit dem sie beim Betreten der Scene begrüßt wurde.

In der Titelrolle war Frau Malesch superb; sie war als Schneiderin Lieutenant Wladimir ebenso frisch, wie als Fatiniga drollig; in beiden Theilen trug ihre Rolle echt charakteristisches Gepräge und bot ein vollendetes schauspielerisches Cabinetstück sowohl in der Total-, wie in der Detail-Ausführung. Das Publikum zeichnete ihre genussreiche Darbietung durch viele Hervorrufe bei größter Bühnenaus, namentlich nach dem Traumliede, der Schmeichelsnummer „So lachen's doch“, dem Quartett (Lydia, Fatiniga, Holz, Rantischoff) im ersten, dem Liebesduett mit Lydia im zweiten und nach dem Fatiniga-Marsch (Lydia, Fatiniga, Holz) im dritten Act. — Gleich vorzüglich absolvirten gelanglich und schauspielerisch ihre Aufgaben Herr Stidel als Julian Holz, dessen Reporterlied bei offener Scene applaudit wurde und der an den Hervorrufen nach dem erwähnten Quartett und nach dem aufdringenden Verlangen wiederholten Fatiniga-Marsch seinen Antheil zuerkannt erhielt. — Herr Leichter, der einen ganz prächtigen Rantischoff stellte

und — gleichwie Herr Mänic, dessen Reformtänze Fizzet Bey mit seinem auf die bringende Nothwendigkeit einer zeitgemäßen Aufführung und Aufmischung der decorativen Ausstattung unserer in elektrischer Beleuchtung prähistorisch dahinsiehenden Bühnen anspielenden Couplet demonstrativ zustimmenden Beifall entseffelte, an den Ehren des Abends participirte. — Wir würden uns einer Unterlassungssünde schuldig machen, wenn wir den köstlichen Sergeanten Steipan des Herrn Fischer lobend nicht hervorheben würden. — Sehr nett präsentirten sich die dem Harem Fizzet Bey's einverleibten Damen. — Die Inscenirung war nett, die Leistung des Herrn Kriss verdient alle Anerkennung.

Original-Telegramme.

Wentone, 20. März. Ihre Majestäten Franz Josef und Elisabeth verließen gestern Wentone. Der Monarch trifft heute Abend in Wien ein. Seine Majestät richtete vor der Abreise eine Depesche an S. M. J., von ganzem Herzen für die schöne Gastfreundschaft des Landes dankend.

Budapest, 20. März. Das Ehrengericht in der Affaire Pichler erklärte, Pichler sei nicht disqualificirt.

London, 20. März. Im Oberhause erklärte Salisbury er begehre nicht die Doctrin, daß die Integrität der Türkei nicht in Zukunft modificirt werden dürfte, aber dies müßte mit Zustimmung aller Mächte geschehen. Griechenland habe nicht den geringsten Anspruch auf Kreta.

Ganea, 20. März. Die griechische Flotte verließ gestern den Ankerplatz von Ganea, um nach Cerigo abzubringen. — Die Proclamation der Autonomie erfolgt heute. — In Rethymmo fanden abermals ernste Kämpfe statt.

Fremden-Liste vom 20. März.

- Hotel **Hämischer Kaiser.** Salzmossa sammt Familie, Privatier, von Syster-Udvarhely; Tonilla sammt Tochter, Privatiere, von Campeny; Bretter, Kaufmann, von Blasenbori; Brausewetter, Unternehmer, Boßak, Reibender, von Wien; Rabus, Reibender, Szalocsi, Schauspielerin, von Budapest; Tremoliers, Reibender, v. n. Paris.
- Hotel **Kruzhner.** Reib. Reibender, von Wien; Hindrich, Reibender, von Remschib; Siebeni sammt Gattin, Koroll, Kovacs, Saloom, Krognay, Sanboerth, Schauspieler, von Sest-Szent-György; Banmann, Kaufmann, von Mühlbach.
- Hotel **Welter.** Freund, Burbaum, Reibende, von Wien; Blam, Keller, A. J. Ppelt, M. Reppelt, J. Reppelt, Deconome, von Seiden; Molnar, Szücs, Reibende, Balos, D. Köhler, von Budapest; Weig, Polzhändler, von Fozaras.
- Hotel **Sahermann.** Rupp, Maler, von Wien.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: **Anton Bokody.**
Sonntag den 21. März 1897:

I. Abonnement. **A vigéczek. — Die Streichmacher.**
Seltenes Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Albert Kbeffi.
Musik von J. H. Barna.

Montag den 22. März 1897:

I. Abonnement. **Turand und Turand.**
Französische Lustspiel in 3 Aufzügen von M. Orbonan und A. Calapracque.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. März.

4 1/2 % ung. Gold-Rente 121.90	1860-er Lose 142.25
4 % „ „ „ „ 99.10	Deherr.-ungarische Bank-Aktien . . . 946.—
4 1/2 % „ „ „ „ 122.85	Ungarische Credit-Aktien 395 —
4 1/2 % „ „ „ „ 100.90	Oesterreichische Credit-Aktien . . . 358.25
5 % „ „ „ „ 120.50	20 Francs-Stücke 9.52 1/2
4 1/2 % „ „ „ „ 97.25	Deutsche Reichsmark 58.67 1/2
4 1/2 % „ „ „ „ 97.50	London a vista 119.70
4 1/2 % „ „ „ „ 151.—	Paris a vista 47.57 1/2
4 1/2 % „ „ „ „ 140.75	4 % „ „ „ „ 100.90
4 1/2 % „ „ „ „ 100.90	R. u. f. Ducaten 5.67
4 1/2 % „ „ „ „ 101.—	Italienische Banknoten 45.—
4 1/2 % „ „ „ „ 122.60	

Wiese zu verpachten
„Unter den Erlen“ beim „Stern“,
circa 27 Joch.
Näheres bei **Ludwig Kurovsky.**

Wiesenegge und Wiesenhobel
werden gegen mäßiges Honorar ausgearbeitet.
Näheres zu erfragen **Rosenfeldgasse 21.**

Aseptin,
vorzügliches, direct nach pharmazötl. Vorschrift
bereitetes
Mundwasser
à Flacon 60 fr.
Conservativ-Zahnpulver
per Schachtel 40 fr.
Zu haben in den Apotheken und Parfümerie
Meltzer.

Zu vermieten ein freundlicher Garten
mit schönem Lusthaus.
Näheres zu erfragen bei
Franz Jahn Söhne,
Reisergasse 2.

Echte Brünner Stoffe
für Frühjahr und Sommer.
Ein Coupon Nr. 3.10 für 4.80 aus guter lang, completen Herren-Anzug (Hose, Weste und Hütten) abend, kostet nur 11.10 aus feinsten Stoffen.
Ein Coupon zu schwarzem Salomonsg. 10.—, sowie Lebersteinstoffe, Lebersteinstoffe, leichte Kammgarne und alle andern Qualitäten werden in Fabrikpreisen bis als reich und sehr beliebte Tischdecken-Verlegete.
SIEGEL-IMHOF in BRÜNN.
Unter gratis u. franco. — Untergetreue Lieferung garantiert.
Die Vortheile, Stoffe direct bei eigener Firma am Fabrikort zu beziehen, sind bedeutend: Große Auswahl, immer frische Waare, die billigste Preise, aufmerksame Auslieferung und feine Verlegeten etc. etc.
[112] 7-45

Lager
wird gekauft oder zum Brennen angenommen bei
Ludwig Kurovsky.
Dasselbe ist stets
reiner Lagerbranntwein, reiner Slivovitz, reiner Treberbranntwein
zu bekommen. [169] 3-4

Kwizda's Fluid
Marke Schlange (Touristenfluid).
Von Touristen, Kaff. Breun und Reiten mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederherstellung nach größeren Touren.
Preis 1/2 Flasche ö. W. fl. 1.—, 1/2 Flasche fl. —.60. (687 9-29)
Echt zu beziehen in allen Apotheken.
Hauptdepot Kreisapothek Korneuburg bei Wien.
Depot in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltauer-gasse Nr. 59).

Local-Veränderung.
Ich erlaube mir, einem hochgeehrten p. t. Publicum und meinen geehrten Kunden die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich mein
Herrenkleider-Geschäft
aus der Reisergasse in die
Fleischergasse Nr. 23
(Gundhardt'sches Haus) verlegt habe.
Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe gütigst auch fernherhin bewahren zu wollen.
Hermannstadt, im März 1897.
Sodachun. 6001
L. Schummel.
(171) 3-5

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsiel compos.
Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Török, Apotheker in Budapest.**
Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. **Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede falsche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.**
F. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Hoflieferanten, Budapest.

Adolf Wostry,
Atelier für Herren-Garderobe,
Reisergasse 11
(Müller'sches Haus).
beehrt sich, ein geehrtes Publicum auf sein reich assortirtes Lager von in- und ausländischen Stoffen für Frühjahr- und Sommer-Saison höchlichst aufmerksam zu machen. [194] 2-3
Sämmtliche Militär-Uniformen werden laut Vorschrift verfertigt, sowie Specialitäten von englischen Damen-Röcken und Mänteln etc. auf das Modernste ausgeführt.
Um geneigten Zuspruch bei Versicherung solider Bedienung und mäßiger Preise bittet höflichst
Adolf Wostry.

Kapfenberg — Steiermark.
Physikalisch-diätetisches
Sanatorium Fürstenhof
Naturheilstaht.
Herrliche Lage. — Mässige Preise. — Prospective kostenfrei.
[181] 2-20

Johann Hoff's Malzpräparate für Schwache und Kranke

Johann Hoff's Malz - Gesundheits - Getränk.

Bei Brust-, Lungen- und Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, allgemeiner Entkräftung, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohlschmeckendes Stärkungsmittel.

Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheitsbier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind das einzige Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung.

C. Bögner, Wien, Hofmühlgasse.

Johann Hoff's Concentrirtes Malz - Extract.

Bei Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, sowie veraltetem Husten; ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungsorgane zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.

Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 grosse Flacons Concentrirtes Malz-Extract, 1 Pfund Malz-Chocolade und 1/2 Beutel Malz-Bonbons zu senden.

G. Fischer, Maj., 37. Inf.-Reg., Grosswardein.

Johann Hoff's Malz - Gesundheits - Chocolate.

Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist äusserst wohlschmeckend, sowie nahrhaft u. wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern und nährenden Müttern gebraucht.

Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, respective Verdauungsstörung, Bleichsucht u. in allgemeinen Schwächezuständen stets mit gutem Erfolge angewendet.

Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.

Johann Hoff's Malz - Extract - Brust - Bonbons.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertrieben. Die **echten Malz-Extract-Brust-Bonbons** können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden.

Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons.

v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg. Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischen Leiden ausgezeichnet. Busch, Pfarrer, Weischütz.

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren G. W. Grohmann, F. Jahn Söhne und J. B. Misselbacher sen., sowie direct bei **Johann Hoff**, k. u. k. Hoflieferant, **Wien, 1. Bez., Graben, Bräunerstrasse 8.**

Prospecte mit Preislisten gratis und franco

Anerkennungs-Diplom
Millenniums - Ausstellung
1896.

Achtung! Achtung!

Schuhwaaren-Geschäfte
Heltauergasse Nr. 22

J. Hlavathy.

Elegant. — Billig.

HANS BIEHN.
Bureau: Budapest IX., Ferencz-körut 46. — Fabriken in Kispest, Budapest u. Mezötelegd.

HAUPT-NIEDERLAGE
meiner theerfreien und geruchlosen, aus reinem, natürlichem Asphalt-Bitumen hergestellten

echten Asphalt-Dachpappe

bei Herrn **Mich. Schopf** in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 42.

Vorzüge dieser sub Nr. 58567/1893 patentirten echten Asphalt-Dachpappe, welche mit anderen theerimprägnirten Dachpappe-Fabrikaten und sonstigen werthlosen Nachahmungen nicht zu verwechseln ist:

1. 1 Meter der echten Asphalt Dachpappe wiegt höchstens 3 Kilogramm, infolgedessen Dachstuhl und Unterbau ganz leicht, einfach und billig hergestellt werden kann;
2. Anwendbarkeit sowohl auf steilen, als auf flachen Dächern;
3. das Eindecken mit echter Asphalt-Dachpappe ist sehr einfach, geht rasch von Statten und kann auch ohne Inanspruchnahme geschulter Arbeiter von Jedermann selbst besorgt werden;
4. Feuerfestigkeit der echten Asphalt-Dachpappe;
5. Ersparnis bei den Versicherungsprämien, da sämtliche Versicherungsgeellschaften für mit echter Asphalt-Dachpappe gedeckte Gebäude den gleichen billigen Prämienatz berechnen, wie nach ziegel-, schiefer- oder blechgedeckten Objecten;
6. außerordentliche Dauerhaftigkeit der echten Asphalt-Dachpappe, welche diejenige der theerimprägnirten Pappe und sonstiger Nachahmungen weitaus übertrifft;
7. Wegfall aller Erhaltungslosten, da meine patentirte echte Asphalt-Dachpappe, im Gegensatz zu allen sonstigen Dachpappenfabrikaten — nicht getrichen, nicht getheert zu werden braucht;
8. Wohlfeilheit dieses Dachdeckmaterials, — insbesondere auf die Dauer der Jahre calculirt, infolge des Wegfalles der Anstriche und zufolge der grossen Dauerhaftigkeit;
9. bei Luxus-Bauten, wo eine gefällige Farbe des Daches erwünscht ist, kann die echte Asphalt-Dachpappe mit Kaltmilch geweißelt werden, der man nach Belieben etwas Farbe beifügt.

!! Täglich Eingang von Neuheiten !!

Saison 1897!!

Eine reichhaltige
Auswahl in Fahrrädern,
durchwegs neue Modelle, sind eingetroffen,
darunter insbesondere:

**Naumann's Germania,
Dürkopp's Diana,
Premier Helical**

als altrenommiert bestbekannte Fabrikate empfehlend.
Grosse Auswahl in **Zubehör, Bestandtheilen, Glocken, Laternen etc. etc.**
Für Unterricht sehen Kernmaschinen zur Verfügung. — Preiscurante auf Verlangen.

Ludwig Etter,

Erstes und ältestes Nähmaschinen- und Fahrrad-Special-Geschäft,
Hermannstadt, Reisporgasse 9.

Wir offeriren unser

garantirt reines

Thomasphosphatmehl

mit einem garantirten Gehalt von 15-20% citratlöslicher Phosphorsäure und 85-100% Feinmehl.

Unübertroffenes Düngemittel für alle Bodenarten, insbesondere zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Oel-Früchte, Klee- und Luzerne-Felder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüse-Culturen, ganz besonders aber zur Wiesen-Düngung vorzüglichst geeignet.

Beste, wirksamste und billigste Phosphorsäure-Dünger übertrifft insbesondere in Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Der Gehalt an citratlöslicher Phosphorsäure wird garantirt, etwa fehlendes Quantum rückvergütet. Mit Preisstellungen, Fachschriften und sonst gewünschten Aufklärungen steht bereitwilligst zu Diensten

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag,
General-Vertretung für die Länder der ungarischen Krone:
WILHELM KALMAR,
Budapest, Elisabethring 34.

Genfer Uhren in Gold, Silber, Nickel und anderen Metallen.

Grosse permanente Ausstellung!

Echte
k. und k. ämtlich panzirte
Juwelen, Pretiosen,
Gold- und Silber-Waare,
Edelsteine jeder Art
zu staunend billigen Fabrikspreisen:

Echt Gold:		Echt Silber:	
Ohrgehänge von	fl. 2.-	Uhren von	fl. 4.50
Ringe von	„ 2.-	Uhrketten von	„ 1.50
Ketten von	„ 7.-	Armbänder von	„ 80
Brochen von	„ 6.-	Brochen von	„ 80
Armbänder von	„ 10.-	Halsketten von	„ 1.-
Uhren von	„ 12.-		
Diamant-Ringe von	„ 6.-	Metall-Waare:	
Cravatten-Nadeln von	„ 6.-	Taschenuhren von	„ 2.-
		Wanduhren von	„ 2.-
		Weckuhren von	„ 2.-
		Pendeluhrn von	„ 5.-

Brillant-Schmuck
in schönster und grösster Auswahl.

Ausser dem Erwähnten, führe ich alle nur erdenklichen, in dieses Fach schlagenden Artikel nur in echtem Gold und Silber. Minderwerthiges Gold halte ich nicht auf Lager, nur echt 14-karätiges Gold und nur die besten, zierlichsten, solidesten Fabrikate. — Zur Uebersetzung von der Solidität und Billigkeit meiner Waare ersuche ich höflichst, mein überaus grosses Lager von Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare zu besichtigen. Gleichzeitig empfehle ich meine gute

Uhrmacher- und optische Reparatur-Werkstätte.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne
hochachtungsvoll

Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse 3.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.